

Guch, nicht als ein König, sondern als ein armer Sünder und heiße hier nicht Allergnädigster Herr, sondern Christian. Ihr aber seid da an Gottes Statt und handelt mit mir nicht als ein Mensch, sondern als ein Diener Christi; darum sollt Ihr Euch aller Titel enthalten.“ — Sein Wahlspruch war: „Mein Trost zu Gott allein, sonst andern kein; ach, Gott, schaff deinen Willen!“

Und fromm wie sein Leben war auch sein Ende, als er am Neujahrstage im Schlosse zu Kolding starb. Nachdem er allen Hofleuten zum Abschied die Hand gegeben und dann seine Kinder gesegnet hatte, nahm er das heilige Abendmahl und entschlief.

Einen größern König mag Dänemark gehabt haben, einen besseren hatte es nie.

37. Die letzte Fehde.

Die Ansprüche auf Dithmarschen, welche Christian I. sich auf seiner Pilgersahrt erworben, die seine Söhne Johann und Friedrich vergeblich mit den Waffen durchzusetzen gesucht, haben eine Zeitlang geruht, aber aufgegeben waren sie nicht.

Die Dithmarscher hatten auch nicht unterlassen, ihre Gegner von Zeit zu Zeit an ihr Dasein zu erinnern. So hatten sie die Feinde Christian III. unterstützt, als es galt, diesem den Weg zum Thron seines Vaters zu versperren, und als in Deutschland für Christian II. gerüstet wurde, waren die Dithmarscher im Einverständnis.

Dabei fehlte es daheim nicht an Gewaltthätigkeiten, wie das Betragen gegen Heinrich von Zütphen zeigt. Die Großen des Landes wollten sich dem Urtheil der Achtundvierziger nicht fügen und suchten sich selbst Recht zu schaffen, wie z. B. Wiben Peters, ein angesehenener Bürger zu Meldorf. Er hatte einem armen Verwandten, der keine Mittel besaß, um sein vermeintliches Recht an einer Erbschaft zur Geltung zu bringen, seine Gerechtigsame abgekauft. Die Achtundvierziger wiesen aber Wiben Peters mit seinen Ansprüchen ab, und dieser appellirte an die Landesversammlung. Diese kam auf dem Markte in Heide zusammen, und die streitenden Parteien wurden vorgeladen. Ein großer Kreis des zugeströmten Volkes umgab sie. Das Urtheil der Landschaft fiel aber ebenfalls ungünstig für ihn aus. Da bestieg er ein bereit stehendes, schönes weißes Pferd, hielt das Gesetzbuch des Landes in der ausgestreckten Hand und erklärte trotzig, er erwarte entweder nach diesem „Landesbote“ Gerechtigkeit oder er erkläre sich von nun an als Landesfeind, d. h. er trete aus dem Volksverbande heraus und schwöre seinen bisherigen Landsleuten bittere Rache. Wirklich wandte er sich nun zunächst klagend an König Christian III., an Kaiser Karl V. und an andere mächtige Herren. Aber er fand nirgends Gehör, und so schritt er denn zur Selbststrafe. Mit einem Anhang abenteuerlicher, verwogener Menschen schwärmte er zur Nachtzeit in Dithmarschen umher, übte zu Meldorf Räubereien aus, legte Schaffstedt in Asche und ward so eine Geißel des eignen Vaterlandes. Als endlich Anstalt gemacht wurde, den gefährlichen Landesfeind einzufangen, ging er mit seinem Bruder und 16 geworbenen Landsknechten nach Helgoland und beunruhigte und plünderte dort unter einem angenommenen Namen (Hans Pommerenning) die Handelsschiffe, besonders die dithmarsischen. Endlich